

Beschluss des Bundesfachausschusses Bildungspolitik der CDU Deutschlands vom 16. Oktober 2001

Vorschläge für bessere Zukunftschancen von lernschwachen Kindern und Jugendlichen

Mitten im Leben stehen bedeutet zuerst, die gesellschaftliche Realität zu erfassen. Das gilt auch in der Bildungs- bzw. Schulpolitik. Sie muss zur Kenntnis nehmen: Das gesellschaftliche Umfeld der Schulen in unserem Land hat sich verändert - und damit auch die Kinder. Familienstrukturen haben sich massiv gewandelt: Die Zahl der Ehescheidungen hat sich in den letzten 30 Jahren mehr als verdoppelt. Heute wachsen 17 Prozent aller Kinder bei einem allein erziehenden Elternteil auf, 1975 waren es erst 7,5%. Fast zwei Drittel der Mütter mit minderjährigen Kindern sind heute bundesweit erwerbstätig. Das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen hat sich ebenfalls verändert. Fernseher und Computer spielen dabei heute eine dominierende Rolle. Im Jahr 2000 haben die 12 bis 19 Jahre alten Jugendlichen im Durchschnitt mehr als drei Stunden täglich allein vor dem Fernseher verbracht. Die Bedeutung des Lesens nimmt dagegen in vielen Familien ab. Bejahten 1992 noch 46 Prozent der Befragten, dass zu Hause auf die Lektüre guter Bücher geachtet werde, so waren es 2000 nur noch 25 Prozent. Für die Schulen von besonderer Bedeutung ist es, dass Eltern sich offenbar heute bei der Erziehung ihrer Kinder oft überfordert fühlen und vor dieser Aufgabe mitunter kapitulieren. Für dieses Problem gibt es ein ausgeprägtes gesellschaftliches Bewusstsein. Bei einer Umfrage gaben fast drei Viertel der Befragten an, dass ihrer Meinung nach Eltern ihre Kinder nicht genug erziehen.

Der gesellschaftliche Wandel stellt die Schulen vor besondere pädagogische Herausforderungen. Viele Lehrer wissen z.B. von immer mehr verhaltensauffälligen Kindern, von der Zunahme von Konzentrations- und Motivationsschwäche, Aggressivität und Hyperaktivität zu berichten. Kinderärzte geben an, dass bis zu 10 Prozent der Schulanfänger heute unter Sprachentwicklungsstörungen leiden. Neben den lernbehinderten Kindern, für die es ein breites Angebot an Sonderschulen gibt, und den Kindern, die von ihrer Anlage her Schwächen beim theoretischen, abstrakten Lernen haben und eher praktisch begabt sind, gibt es eine offenbar wachsende Gruppe von Kindern und Jugendlichen, die als situationsbedingt lernschwach zu bezeichnen ist.

Die Schulen sind zwar nicht der Reparaturbetrieb für gesellschaftliche Fehlentwicklungen. Schule und Lehrer können ohnehin nur dann echten Erfolg haben, wenn Eltern ihre Erziehungspflicht wahrnehmen. Wir brauchen deshalb mehr Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Elternhaus und nicht wechselseitige Schuldzuweisungen. In jedem Fall müssen sich aber die Schulen auf die verschiedenen Arten lernschwächerer Kinder und Jugendlicher einstellen und für sie geeignete Bildungsangebote bereitstellen - und die Politik muss sie hierzu in die Lage versetzen.

Auf dem Weg in die Wissens- und Hochtechnologie-Gesellschaft der Zukunft wird die Gefahr für lernschwächere Kinder und Jugendliche, "auf der Strecke" zu bleiben, noch größer als bisher. Die Zahl der Arbeitsplätze mit geringeren Qualifikationsanforderungen wird weiter abnehmen.

Besonders Jugendliche ohne Schulabschluss sind gefährdet. Wer keinen Schulabschluss hat, erlangt meistens auch keinen Berufsabschluss. Damit aber ist Arbeitslosigkeit vorprogrammiert. Die Zahl der Schüler ohne Abschluss ist in Deutschland in den vergangenen Jahren gestiegen, von rd. 63.500 im Jahr 1992 auf fast 84.000 1999. Das bedeutet, dass fast jeder zehnte Schüler in Deutschland ohne Schulabschluss bleibt. Damit darf sich Bildungspolitik nicht abfinden.

Eine sozial gerechte Gesellschaft muss auch lernschwächeren Kindern und Jugendlichen Bildungschancen und damit zugleich eine faire Möglichkeit zur Teilhabe am Erwerbsleben

eröffnen. Die CDU Deutschlands will die Lobby dieser Kinder und Jugendlichen sein. Sie tritt für ein begabungsgerechtes, gegliedertes und durchlässiges Schul- und Bildungswesen ein. Jeder hat das Recht, seine Talente zu entfalten. Deshalb ist die besondere Beachtung der Lernschwächeren für uns eben so selbstverständlich wie die Förderung der Hochbegabten und besonders Leistungsfähigen. Die CDU will mit den folgenden Vorschlägen auf die spezifischen Probleme lernschwächerer Kinder und Jugendlichen aufmerksam machen und sich für ihre Lösung einsetzen:

1. Frühe Förderung:

Schon in den Kindergärten und Grundschulen muss damit begonnen werden, lernschwache Kinder gezielt zu fördern. Zwischen Kindergärten und Grundschulen muss es eine enge Kooperation geben, z.B. durch Gutachten der Kindergärten über evtl. vorhandene Probleme und Lernschwächen eines Kindes.

2. Spezielle Bildungsangebote an Schulen:

Schulen sollen in Zukunft mehr Eigenverantwortung und Handlungsspielräume erhalten. Diesen müssen sie auch nutzen, um passende Lernkonzepte für Lernschwächere zu schaffen. Dabei müssen die unterschiedlichen Ursachen und Ausprägungen von Lernschwäche berücksichtigt werden. Lernschwächere brauchen z.B. spezielle Förderklassen mit geringerer Schülerzahl und individueller Betreuung, der Lerngeschwindigkeit angepasste Lerndauer oder gezielte Hausaufgaben-Hilfen.

3. Ganztagsangebote und Betreuung:

Ganztagsangebote und Ganztagschulen sollen bedarfsgerecht ausgeweitet werden. Hierin kann auch für Lernschwächere eine besondere Chance liegen.

4. Erhöhter Lehrerbedarf:

Bei der Berechnung des Lehrerbedarfs darf nicht nur auf die Zahl der Schüler geachtet werden. Die wachsenden pädagogischen Herausforderungen an vielen Schulen und die erforderlichen besonderen Lernkonzepte für Lernschwächere müssen ebenfalls berücksichtigt werden.

5. Praxisbezug:

Regelmäßige Praxistage in Betrieben bzw. längere Betriebspraktika und praxisorientierte Projektprüfungen müssen fester Kernbestandteil der Schulbildung von Kindern und Jugendlichen mit Schwächen beim theoretischen Lernen sein. So sammeln die Schüler schon frühzeitig Erfahrungen, in welchem Berufsfeld sie ihre Persönlichkeit am besten entfalten können. Kontakte zwischen Schülern und künftigen Arbeitgebern werden geknüpft und Verhaltensweisen eingeübt, die für den späteren beruflichen Erfolg unerlässlich sind.

6. Grundfertigkeiten:

Neben dem Praxisbezug muss die Vermittlung solider Grundfertigkeiten in Deutsch und Mathematik auf den Lehrplänen ganz oben stehen. Die sichere Beherrschung der deutschen Sprache ist für alle Kinder Kern der schulischen Bildung und Voraussetzung für Erfolg in fast jedem Beruf. Solide Deutschkenntnisse haben deshalb auch Priorität vor Fremdsprachenkenntnissen.

7. Kooperation und Prävention:

Die Zusammenarbeit der Schule mit den Eltern lernschwacher Kinder ist besonders wichtig, oft aber auch besonders schwierig: Lernschwächen sind oft nicht zuletzt auf Versäumnisse im Elternhaus zurückzuführen. Die Eltern dürfen aber nicht aus ihrer Erziehungspflicht entlassen werden, sondern müssen in eine enge Partnerschaft mit den Schulen eingebunden werden. Zugleich ist die Kooperation der Schulen mit Jugendhilfe und Schulsozialhilfe zu verstärken. Gemäß dem Grundsatz "Vorbeugen ist besser als therapieren" muss auch geprüft werden, ob finanzielle Mittel für nachträgliche Qualifizierung und

"Schadensbehebung" nicht früher, nämlich in den Schulen selbst, effektiver eingesetzt werden können.

8. **Besondere Lehrer:**

Schüler mit Lernschwächen brauchen besondere Lehrer. Diese Lehrer brauchen eine entsprechend eigenständige pädagogische Ausbildung und entsprechende Lehrerfortbildung.

9. **Anerkennung für die Lehrer:**

Die besondere pädagogische Leistung der Lehrer muss anerkannt werden, z.B. durch Anrechnungsstunden für zusätzliche pädagogische Arbeit wie Elternbetreuung. Sie muss aber auch finanziell honoriert werden. Es muss langfristig das Ziel sein, dass Lehrer an den Schulen, die traditionell viele lernschwächere Kinder aufnehmen, das gleiche Gehalt bekommen wie Lehrer an anderen weiterführenden Schulen.

10. **Begabungsgerechtigkeit:**

Im Vordergrund der schulpolitischen Debatte sollte nicht die Schulform bzw. ihre Bezeichnung stehen. Uns geht es um die Hauptschüler und ihre besonderen Probleme. Entscheidend ist, daß es für sie begabungsgerechte, differenzierte Schulangebote gibt: Wir brauchen nicht eine Schule für alle, sondern für jeden die passende Schule.

11. **Profis für die Praxis:**

Dort, wo die Hauptschule nicht mehr oder weniger systematisch verdrängt und absichtlich zur so genannten Restschule degradiert wurde, erfüllt sie die Aufgabe einer praxis- und berufsbezogenen Schule für Lernschwächere ganz hervorragend. Viele Eltern schätzen besonders die erzieherische Leistung der Hauptschule als Schule, die sich um die einzelnen Schüler individuell kümmert. Die Hauptschulen bzw. praxis- und berufsbezogene Bildungsgänge dürfen nicht weiter schlecht geredet werden. Sie müssen vielmehr in ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmung aufgewertet werden und politische Priorität bekommen. Sie brauchen eine starke gesellschaftliche Lobby und Unterstützung z.B. durch Mäzene, Kirchen, die Wirtschaft u.a.

12. **Zentrale Prüfungen, ehrliche Noten:**

Die Akzeptanz praxis- und berufsbezogener Bildungsgänge - nicht zuletzt bei den Arbeitgebern - kann durch zentrale und transparente Abschlussprüfungen gesteigert werden. Auch mit lernschwächeren Kindern muss ehrlich umgegangen werden. Sie müssen gefördert werden, aber geschönte Noten darf es für sie nicht geben.